

Kathleen M. Kenyon, *Beginning in Archaeology*. Phoenix House Ltd., London, 1952. 203 Seiten, 9 Tafeln, 14 Textabbildungen.

Siegfried J. De Laet, *L'Archéologie et ses Problèmes*. (= Collection Latomus XVI). Buchem-Bruxelles 1954. 156 Seiten, 12 Tafeln, 3 Textabbildungen.

Beide Bücher sind Einführungen in die Archäologie. Das eine ist ein Lehrbuch für den Anfänger, das andere eine Darlegung der Arbeitsweise und der Fragestellungen der Archäologie für einen breiten Kreis von Gebildeten. Miss Kenyon zeigt in einem ersten Abschnitt, was Archäologie ist und anstrebt. Auf einen sehr gedrängten Überblick über die großen Stufen der Kulturentwicklung vom Paläolithikum bis zum Beginn der Eisenzeit folgen Kapitel über die mannigfachen Einzelgebiete des Archäologiestudiums und über den Werdegang eines Archäologen. Die letzten vier Abschnitte führen in die Technik der archäologischen Geländearbeit ein: Ausgrabungen, Aufnahme der Befunde, Behandlung von Funden und archäologische Landesaufnahme mit Luftbildforschung. Fünf Anhänge und ein Register beschließen das Buch, eine Bibliographie und Übersichten über das Archäologiestudium an den britischen Universitäten, über die britischen archäologischen Institute, über die vorhandenen Stellen für Archäologen und über die archäologischen Gesellschaften. Das Buch ist mit guter Sachkenntnis geschrieben und pädagogisch geschickt abgefaßt. Wäre es nicht so sehr auf britische Verhältnisse abgestellt, wünschte man es ins Deutsche übersetzt zu sehen. Wir wüßten auch kein Buch, das ebenso knapp und treffend zur Grabungstechnik anleitet, Stratigraphie und Bauperiodenforschung behandelt und einige besonders häufige Grabungsaufgaben löst (Steinbauwerk, urgeschichtliche Siedlung, Tell, Erdwerk, Gräber). Aus diesem Abschnitt eine gute Randbemerkung über 'Abfallgruben' (S. 93): 'Primitive graben gewöhnlich nicht eigens Gruben, um ihren Abfall hineinzuzwerfen, sondern sie benutzen die Gelegenheit, eine Grube, die nicht mehr für ihren ursprünglichen Zweck gebraucht wird, mit herumliegendem Abfall zuzufüllen'.

De Laets Buch ist eine temperamentvolle und gescheite Apologie der modernen Archäologie, recht geeignet, um diesem Fach neue Freunde und Mitarbeiter zu gewinnen. In einer Einführung bezeichnet der Verf. die Aufgaben der Archäologie. Dann schildert er in mehreren Abschnitten, mit welchen Methoden der Archäologe das Archiv des Bodens zu lesen vermag und wie er die Bodenurkunden datiert und interpretiert. Dabei werden die vielerlei Hilfen beschrieben, die Naturwissenschaft und Technik unserem Fach bieten. Im Abschnitt über archäologische Erkundung wird unter anderem auch eine geophysikalische Methode angeführt (S. 35 ff.), die in England erprobt, aber bei uns noch nicht angewendet wurde. Man mißt mit einem 'earth tester' den elektrischen Widerstand im Boden, der sich durch archäologische Reste ändert, nicht nur durch Mauern, sondern auch durch den Wechsel von Bodenarten. Auch in den Abschnitten über relative und absolute Chronologie hebt der Verf. moderne naturwissenschaftliche Methoden hervor. In zwei weiteren Kapiteln behandelt De Laet die Grenzen und Möglichkeiten der Archäologie. Die Grenzen ergeben sich einerseits durch unzureichende Aufzeichnung und Veröffentlichung von Befunden, noch mehr aber daraus, daß die archäologisch faßbaren Erscheinungen keinen organischen Ausschnitt aus dem historischen Sein darstellen. Indem De Laet die Gleichsetzung von 'culture archéologique', Rasse, sprachlichen und ethnischen Einheiten in Bausch und Bogen leugnet, verfällt er allerdings in ein Extrem, das wohl auch wieder nicht voll berechtigt ist. Mag oft, ja sehr oft die Faszination einer Kultur weite Grenzen von Stammestum und Sprachen überfluten, so gibt es doch gewiß auch genügend Fälle, in denen sich einige oder alle genannten Erscheinungen weitgehend decken. Mit Besonnenheit bespricht der Verf. die Möglichkeiten

der Archäologie, Einsichten über die Umwelt des Menschen, seine Ernährung, Siedlungsweise, seine materielle Ausstattung, über Handwerk, Handel und Verkehr, aber auch über Kunst, demographische Fragen, soziale Organisation und Völkerbewegungen zu gewinnen. In einem Schlußabschnitt faßt der Verf. vor allem seine Forderungen für einen gesetzlichen Schutz der archäologischen Arbeit und der Bodendenkmäler in Belgien zusammen. Man wird dem Verf. hoch anrechnen, daß er mutig manches heiße Eisen anfaßt wie z. B. das Verhältnis der Archäologie zur Kunstgeschichte oder gewisse Mißstände in der Forschung.

Beide Verfasser sagen, was sie unter Archäologie verstehen. Wir geben der Formulierung von Miss Kenyon, die Archäologie nicht als eigene wissenschaftliche Disziplin, sondern als historische Methode bezeichnet (S. 9), den Vorzug. Da in der angelsächsischen Welt die Kunstgeschichte nicht wie auf dem Kontinent den Ausdruck Archäologie für ihren antiken Zeitabschnitt in Anspruch genommen hat, braucht Miss Kenyon ihr Fach auch nicht wie De Laet (S. 7 f.) gegen antike Kunstgeschichte abzugrenzen. Für beide Verfasser ist Gegenstand archäologischer Forschung räumlich die ganze jemals bewohnte Erde, zeitlich die ganze Geschichte von der Menschwerdung bis dorthin, wo die schriftlichen Quellen oder die noch gegenwärtige Anschauung die archäologische Methode überflüssig machen, und inhaltlich alle Gebiete menschlichen Lebens, die unmittelbar oder mittelbar archäologisch erfaßt werden können. 'The term archaeologist therefore covers a large number of specialists and students in different subjects and branches, though for the most part they are dependant on the archaeologist who digs to provide them with material for their studies' (Kenyon S. 15, dazu De Laet S. 86).

De Laet erörtert mehrfach die Grenzen und Möglichkeiten, um durch Vergleich und statistische Auswertung archäologischer Befunde allgemeinere historische Erkenntnisse zu gewinnen (S. 93 ff. und 133 ff.). Er vermeidet es, sein Buch durch tieferes Eindringen in die höchst verwickelten Fragestellungen zu beschweren. Der Verf. hält nicht viel von der Übertragung völkerkundlicher und volkskundlicher Forschungsergebnisse auf die Archäologie (S. 107 ff.). Gewiß ist eine Warnung zur Vorsicht hierbei angebracht. Aber ist nicht Paläoethnologie ein Hauptarbeitsgebiet der Archäologie? Wie der Historiker seine Aufgaben nicht ohne Kenntnis der Gegenwart voll erfüllen kann, so auch nicht der Archäologe die seinen ohne Völker- und Volkskunde. Es sei noch ein Hinweis zu dieser methodischen Frage gestattet. Die Archäologie des alten Orients, noch mehr die griechische und die reichsrömische Archäologie haben die Möglichkeit, viele ihrer Ergebnisse mit Schriftquellen zu konfrontieren. Aber die methodischen Möglichkeiten, die sich daraus ergeben — etwa für die Erklärung archäologischer Formenkreise —, wurden für die ur- und frühgeschichtliche Archäologie bisher noch nicht ausreichend nutzbar gemacht.

Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Fachgebieten der Archäologie läßt überhaupt zu wünschen übrig. Mit Recht spielt Miss Kenyon auf den Mangel an methodisch einwandfreien Grabungen in den 'klassischen' Ländern des Mittelmeeres an (S. 13), dem erst neuerdings stellenweise abgeholfen wird. Um so mehr ist folgender Satz zu beherzigen (S. 53): 'There is much to be said, however, for making a start on British archaeology, both because it is close at hand . . . and because the basic principles can be much better learnt, both in field work and in theory, than when dealing with the vast sites and problems of eastern countries'.

Beide Verfasser sprechen auch von den archäologischen Amateuren, die selbst ausgraben und sammeln. Solchen begeisterten 'Outsidern' verdankte die Archäologie in der Vergangenheit viel — Schliemann war auch einer —, heute richten sie aber mehr Unheil als Nutzen an. Auch im vorigen Jahrhundert war nicht jeder Amateur ein General Pitt-Rivers. In zahlreichen Ländern hat die Gesetzgebung die Bodenaltertümer geschützt, vorbildlich in skandinavischen Ländern und Italien, weniger nachdrücklich in Deutschland, England, Frankreich und anderen Ländern. Belgien scheint kein Schutzgesetz zu haben. Deshalb sind die einschlägigen Forderungen De Laets (S. 143 ff.) nur zu unterstützen. Bewundernswert ist die Anteilnahme der britischen Öffentlichkeit an der archäologischen Arbeit — man hat eben in England nicht alle paar Jahrzehnte in einer sozialen Revolution die Intelligenz dezimiert und man hat so der Oberschicht ein hohes Bildungsniveau erhalten. Die Tätigkeit der archäologischen Gesellschaften in Britannien, die teilweise sogar Jugendgruppen haben, ist vorbildlich (Kenyon S. 55 ff. u. 191 ff.). Wenn aber unsachgemäße Ausgrabungen gesetzlich verhindert sind, dann ist Miss Kenyon im Recht, wenn sie (wie auch De Laet) die Mitarbeit von Liebhaberarchäologen für notwendig hält: 'It is most unlikely, and most undesirable, that there will ever be enough full-time archaeologists to do all the work' (S. 55).

Vielleicht hätte in beiden Büchern die Dringlichkeit archäologischer Landesaufnahme mehr hervorgehoben werden können. Natürlich behandeln beide Verfasser dieses Thema

(Kenyon S. 115 ff., De Laet S. 28 ff.). Stärker herauszustellen wäre dabei vielleicht noch die Tatsache, daß in unserer Zeit der vielen Erdbewegungen alle archäologischen Spuren, die sich durch Geländebegehung irgend erfassen lassen, registriert werden sollten.

B o n n.

H. v. Petrikovits.